

SAMMELREZENSION:

DER SCHWEDISCHE WOHLFAHRTSSTAAT IM WANDEL: DYNAMIKEN, GRÜNDE, KONSEQUENZEN

Sven Jochem (Konstanz) über:

Philip Mehrrens: *Staatsschulden und Staats-tätigkeit. Zur Transformation der politischen Ökonomie Schwedens*, Frankfurt & New York: Campus Verlag 2014, 297 S.

Sven E. O. Hort: *Social Policy, Welfare State, and Civil Society in Sweden*, Band 1: *History, Policies, and Institutions 1884–1988*; Band 2: *The Lost World of Social Democracy 1988–2015*, Lund: Arkiv förlag 2014, 346 & 208 S.

Lars Trägårdh, Per Selle, Lars Skov Henriksen, Hanna Hallin (Hgg.): *Civilsamhället klämt mellan stat och kapital. Välfärd, mångfald, framtid*, Stockholm: SNS förlag 2013, 334 S.

Bengt Larsson, Martin Letell, Håkan Thörn (Hgg.): *Transformations of the Swedish Welfare State. From Social Engineering to Governance?*, Houndmills: Palgrave Macmillan 2012, 322 S.

Wer sich für die wohlfahrtsstaatliche Politik in Europa und weltweit interessiert, wird unweigerlich immer wieder auf das Referenzmodell nordischer Wohlfahrtsstaatlichkeit verwiesen, den schwedischen Wohlfahrtsstaat. An dieser Stelle kann es nicht darum gehen, ob dieser Kurzschluss, die Reduktion länderspezifischer und auch temporaler Heterogenität, seine Berechtigung hat oder nicht. Hier geht es vielmehr darum zu fragen, welche Entwicklungen der schwedische Wohlfahrtsstaat seit der Jahrhundertwende durchlaufen hat und auf welche

Gründe und Ursachen diese Entwicklung zurückzuführen ist. Ebenso wird zu fragen sein, welche Implikationen diese Entwicklungen hinsichtlich zentraler Pfeiler der schwedischen Wohlfahrtsstaatlichkeit wie Gleichheit, Staatlichkeit und Solidarität haben und mit welchen Herausforderungen die schwedische Sozialpolitik konfrontiert wird.

Zum Thema schwedischer Wohlfahrtsstaat gibt es ein neues Standardwerk, das zudem noch in deutscher Sprache verfasst ist: *Staatsschulden und Staatstätigkeit. Zur Transformation der politischen Ökonomie Schwedens*. Mit seiner Dissertationsschrift zur politischen Ökonomie Schwedens gelingt **Philip Mehrrens** ein großer Wurf – der gleichwohl zur kritischen Diskussion einlädt. Sein besonderes Augenmerk legt der Autor auf haushaltspolitische Dynamiken, öffentliche Verschuldung sowie Wechselwirkungen eines sich über Jahrzehnte herausgebildeten Austeritätsregimes mit wohlfahrtsstaatlichen Politiken. Dabei verknüpft er finanzsoziologische mit genuin politikwissenschaftlich-institutionalistischen Perspektiven.

Nach einer dicht und präzise geschriebenen Einleitung arbeitet **Philip Mehrrens** im zweiten Kapitel den Forschungsstand auf. Hier widmet er sich Aspekten des historischen Institutionalismus bzw. Theorien graduellen institutionellen Wandels, er begründet ferner die Fallauswahl und erörtert die verwendeten Daten sowie die durchgeführten Analyse-Methoden. Im dritten Kapitel präsentiert **Mehrrens** eine doch recht allgemein gehaltene Übersicht über die historischen und kulturellen Wurzeln des schwedischen Modells im sogenannten »goldenen Zeitalter«. Die beiden historischen Verschuldungskrisen Schwedens (1976 bis 1990, sowie 1990 bis 2005) werden im vierten und fünften Kapitel analysiert, das sechste Kapitel fokussiert schließlich die Politik der bürgerlichen Allianz, die von 2006 bis 2014 die Regierung in Schweden stellte und ein Parteienbündnis aus vier Parteien war (Konservative Partei, liberale Volkspartei, Zentrumspartei, Christdemokraten), wobei **Mehrrens** seinen Untersuchungszeitraum bis 2012 begrenzt. Das abschließende Fazit und theoretische Reflektionen werden im siebten Kapitel präsentiert.

Selten werden in der heutigen Zeit tiefeschürfende Fallstudien als Dissertationen angefertigt. Es ist daher ein sehr großes Verdienst von **Philip Mehrrens**, dass er die Stärken eines solchen Forschungsdesigns überzeugend aufzeigt. Grundlegende These seiner Studie ist, dass sich das schwedische Modell seit seinem »goldenen Zeitalter« grundlegend gewandelt habe. Allerdings sei dieser Wandel nur dann angemessen zu würdigen, wenn zum einen die graduellen Veränderungen systematisch auf ihre jeweiligen Funktionslogiken hin überprüft würden. Zum anderen seien die Wechselwirkungen eines sich seit den 1990er Jahren verstärkt herausgebildeten Austeritätsregimes mit Politiken wohlfahrtsstaatlicher Dezentralisierung, Liberalisierung und Privatisierung analytisch sowie theoretisch gemeinsam in ihren Wechselwirkungen zu analysieren..

Die Beweisführung dieser Argumentation ist schlüssig. **Philip Mehrrens** arbeitet die historischen Entwicklungen sorgfältig auf und kann aufgrund seines weiten Zeithorizonts die graduellen Entwicklungen zentraler Institutionen des schwedischen Steuer- und Wohlfahrtsstaates präzise nachzeichnen. Er zeigt mit umfassender empirischer Evidenz, wie sich Schweden zu einem der am stärksten liberalisierten Volkswirtschaften in der OECD entwickelt

SAMMELREZENSION:

DER SCHWEDISCHE WOHLFAHRTSSTAAT IM WANDEL: DYNAMIKEN, GRÜNDE, KONSEQUENZEN

hat – und wie hierfür ein breiter politischer Konsens die Weichenstellungen ermöglichte. Letztlich kommt der Autor zu der These, dass diese Entwicklung kaum auf funktionale Zwänge (Globalisierung, Europäisierung etc.), sondern einzig auf politische Entscheidungen zurückzuführen sei: »Es ist politischer Wille und nicht finanzieller oder ökonomischer Zwang« (S. 272).

Wenn Politik solch eine Gestaltungskraft hat, dann ist allerdings zu fragen, weshalb Mehrtens nicht tiefer in die »Politics-Dimension« eingedrungen ist, wofür ihm in einer Fallstudie der Raum zur Verfügung gestanden hätte. Der Autor stellt die Weichenstellungen zwar präzise und sehr gut nachvollziehbar dar, allerdings schürft er nicht tief genug, um die situativ und strukturell geprägten Bestimmungsgründe politischer Akteure an den »critical junctures« offen legen zu können. Dieses Manko wird vor allem im sechsten Kapitel deutlich, in dem die jüngste Geschichte des schwedischen Modells unter bürgerlicher Regierungsverantwortung analysiert wird. Warum konnten die Verteidiger des alten Modells nicht die bürgerliche Deregulierungspolitik öffentlich thematisieren und gegen sie mobilisieren? Ist die europäische Integration tatsächlich von nur geringer Relevanz für schwedische Akteure, wenn es darum geht, Wahlfreiheit im Dienstleistungssektor herzustellen sowie staatliche Monopole zu schleifen?

Gegenwärtig befindet sich das schwedische Modell an einer politischen Wegscheide, hier hat **Philip Mehrtens** vollkommen Recht. Das wird auch an den Bemühungen der 2014 gewählten rot-grünen Minderheitsregierung deutlich, das Überschussziel der Haushaltspolitik, den Anker des Austeritätsregimes, aufzuweichen. Dieses Ereignis liegt außerhalb des Untersuchungszeitraums von **Mehrtens**, macht aber deutlich, wie disponibel auch vermeintlich sakrosankte Institutionen dann werden können, wenn sich politische Akteure ihrer Umdeutung annehmen. Bei allen Dezentralisierungen, Liberalisierungen, Privatisierungen, bei allem Verschleiern und bei allem institutionellen »Layering«, im zentralisierten demokratischen Prozess Schwedens ordnet die Bevölkerung die Verantwortung für soziale Missstände sehr wohl dem Reichstag sowie Rosenbad, der schwedischen Staatskanzlei, zu.

Die überzeugende Studie von **Philip Mehrtens** setzt einen neuen Standard – und regt gleichzeitig zum Widerspruch an. Was kann man mehr von einer Dissertationsschrift erwarten? Ob die rot-grüne Regierung die Institutionen erfolgreich reformieren kann, das hängt sicherlich nicht nur von institutionellen Effekten oder von politischen Mehrheitsverhältnissen ab, es wird auch für die rot-grüne Regierung problematisch sein, Liberalisierungen rückgängig zu machen und Marktdynamiken wieder einzugrenzen in einem Europa, das sich just der Deregulierung dieser Eingrenzungen verschrieben hat.

Als ein weiteres Standardwerk zum schwedischen Wohlfahrtsstaat kann das zweibändige Werk von **Sven E. O. Hort** eingestuft werden, das in englischer Sprache vorliegt. Dieses Werk fußt in seiner Konzeption und teilweise auch in inhaltlicher Perspektive auf der Dissertationsschrift des Autors, die er unter seinem Geburtsnamen Sven E. Olsson im Jahr 1990 veröffentlichte (*Social Policy and Welfare State in Sweden*). Dieses Werk, maßgeblich angeregt durch eine enge Zusammenarbeit mit **Peter Flora** und seinem Mannheimer »Growth to Limits Project«,

skizzierte bereits damals mit tiefeschürfender Genauigkeit die programmatischen Dynamiken wohlfahrtsstaatlicher Politik und führte sie auf politische Machtverschiebungen zurück. Aus editorischer Perspektive ist es sehr bedauerlich, dass der Verlag diesem neuen Standardwerk kein Sach- und Personenregister gegönnt hat; diese hätten die gezielte Suche nach einschlägigen Informationen und Diskussionen erleichtert.

Aufbauend auf seinen Vorarbeiten gelingt es **Sven E. O. Hort** mit *Social Policy, Welfare State, and Civil Society in Sweden* eine umfassende Analyse der schwedischen Sozialpolitik von ihren Ursprüngen bis zu zeitgenössischen Dynamiken zu präsentieren. Die Kapitel im ersten Band *History, Policies, and Institutions 1884–1988* sind strikt chronologisch strukturiert und werden eingerahmt von einer kurzen und prägnanten Einführung in die international vergleichende Wohlfahrtsstaatenforschung sowie einem sehr lesenswerten Kapitel zur »Dialektik« wohlfahrtsstaatlicher Politik zwischen Dezentralisierung und Privatisierung. Der Untersuchungszeitraum des ersten Bandes endet mit den 1980er Jahren. **Sven E. O. Hort** sieht – etwas zu optimistisch – die wohlfahrtsstaatlichen Reformen in den 1980er Jahren als eine durchaus gelungene Konsolidierung des Wohlfahrtsstaates an – die Ausgaben konnten auf hohem Niveau gehalten werden und auch die Privatisierung und Dezentralisierung sozialpolitischer Dienstleistungen bewertet er bis in die 1980er Jahre als nicht problematisch. Es erweist sich jedoch als ein gravierendes Manko, dass **Sven E. O. Hort** – im dezidierten Gegensatz zur Studie von **Mehrtens** – eine rein programmatische Perspektive seiner Analysen wählt. Somit gelingt es dem Autor nicht, die Interdependenzen zwischen sozialstaatlichen Programmen einerseits sowie den fiskal- und wirtschafts- bzw. geldpolitischen Sphären andererseits in den Blick zu bekommen. Denn die 1980er Jahre stehen in Schweden nicht nur für eine erfolgreiche Konsolidierung öffentlicher Finanzen. Diese Dekade ist auch geprägt von einer ungezügelter ökonomischer Überhitzung und der lohnpolitischen »Erpressung« der sozialdemokratischen Regierungen durch die Gewerkschaftsbewegungen. Letzteres führte in der Konsequenz zum Rosenkrieg bzw. zur lange Zeit andauernden Entfremdung zwischen beiden Flügeln der Arbeiterbewegung. Letztlich leitete diese politische Dynamik geradewegs die große Finanz- und Wirtschaftskrise anfangs der 1990er Jahre ein, die nicht nur die politische Logik des schwedischen Modells grundlegend veränderte (EU-Mitgliedschaft, Austeritätspolitik), sondern auch umfangreiche Reformen im schwedischen Wohlfahrtsstaat auslöste.

Der zweite Band der Studie von **Sven E. O. Hort** mit dem Titel *The Lost World of Social Democracy 1988–2015* bricht in gewisser Hinsicht mit Struktur und Perspektive des ersten Bandes. Erstens erfolgen die Analysen jetzt weniger in chronologischer Reihung – gleichwohl decken die Analysen im zweiten Band alle den Zeitraum nach 1990 ab. Zweitens werden im zweiten Band eher konzeptionelle Perspektiven als Gliederungsebene verwendet. So geht der Autor nach einem erneut sehr lesenswerten Beitrag zur international vergleichenden wohlfahrtsstaatlichen Forschung jetzt in den weiteren Kapiteln auf die Sozialpolitik im engeren Sinne ein. Diese umschreibt er – etwas missverständlich – als »Social Welfare-Industrial Complex«. Anschließend kommt er auf die politische Basis der analysierten Veränderungen zu sprechen – hier attestiert der Autor das Scheitern der schwedischen Sozialdemokratie. Im vierten Kapitel nimmt **Hort** schließlich eine zivilgesellschaftliche

SAMMELREZENSION:

DER SCHWEDISCHE WOHLFAHRTSSTAAT IM WANDEL: DYNAMIKEN, GRÜNDE, KONSEQUENZEN

Perspektive ein, in der nicht nur auf die Effekte der schwedischen Sozialpolitik auf die einzelnen Individuen abgehoben wird, sondern auch lokale Aspekte schwedischer Sozialpolitik thematisiert werden. Das fünfte Kapitel öffnet den Analysefokus auf die nordischen Nachbarländer. Ein letztes Essay kann als Nachwort zur Studie gelesen werden, in welchem der Autor die Argumentation der einzelnen Kapitel nochmals kurz und prägnant vorstellt und gleichzeitig bei allen Veränderungen schwedischer Sozialstaatlichkeit betont, dass die Herausforderungen im restlichen Europa und vor allem im asiatischen Raum viel gravierender seien. Dieser weite, ja fast globale Blickwinkel führt **Sven E. O. Hort** zu der These, dass der schwedische (und nordische) Wohlfahrtsstaat immer noch seine Besonderheit aufweise und zudem in der Bevölkerung viel stärker verankert sei als in anderen Regionen der Welt. Ebenso informativ zu lesen ist schließlich der biographische Epilog, in dem der Autor die Etappen seiner Karriere Revue passieren lässt und auf Zufälligkeiten sowie Unwägbarkeiten akademischen Tuns mit selbstironischem Tonfall eingeht.

Die ausgesprochene Stärke des zweiten Bandes – wie auch des gesamten Werkes – liegt in der Fülle an empirischen Darstellungen einzelner programmatischer Dynamiken des schwedischen Sozialstaates. Wer eine Quelle sucht, in der umfangreiche Informationen zur schwedischen Sozialpolitik von den Ursprüngen bis in die Gegenwart systematisch und benutzerfreundlich dargeboten werden, der sei auf das Werk von **Sven E. O. Hort** mit Nachdruck verwiesen. Eine Schwäche der Studie kann jedoch darin gesehen werden, dass die unterschiedlichen analytischen Perspektiven mitunter in aggregierten Kategorien münden, die auf den ersten Blick etwas verwirrend erscheinen und mit der globalen Erweiterung gegen Ende des zweiten Bandes auch etwas banal sind. Aus einer asiatischen Perspektive betrachtet ist der schwedische Wohlfahrtsstaat ohne Zweifel (noch) etwas Besonderes. Ebenso problematisch erscheint die Ausgrenzung ökonomischer Implikationen sowie der Implikationen, die mit der Mitgliedschaft Schwedens in der EU verbunden sind. Mit diesem einerseits programmatisch-engen und andererseits global-weiten analytischen Blick kommt **Sven E. O. Hort** zu einer vorsichtig optimistischen Prognose zur Zukunftsfähigkeit des schwedischen Sozialstaates – wohingegen **Mehrtens** mit seiner weiteren Analyseperspektive doch eher pessimistische Prognosen zum schwedischen Modell formuliert.

Während die Rolle der Zivilgesellschaft im schwedischen Wohlfahrtsstaat bereits bei **Sven E. O. Hort** thematisiert wird, fokussiert der von einer Gruppe Autor_innen um den schwedischen Historiker **Lars Trägårdh** herausgegebene Sammelband *Civilsamhället klämt mellan stat och kapital. Välfärd, mångfald, framtid* die schwedische Zivilgesellschaft. Dieser sei – so lautet die These – eingeklemmt zwischen einerseits dem Kapital und andererseits dem Staat. Darüber hinaus bettet der vorliegende Sammelband Schweden systematisch in einen nordischen Kontext ein. Ferner nimmt er explizit auf eine Vorgängerstudie Bezug, die 1995 im selben Verlag publiziert wurde und damals die Frage stellte, ob die Zivilgesellschaft dem öffentlichen Sektor konträr gegenüber stehe. Die 19 Beiträge beschäftigen sich mit den drei Themenblöcken Wohlfahrt, Vielfalt und Zukunft. Insgesamt – das räumen auch die Herausgeber_innen ein – basieren diese Beiträge nicht auf einem einheitlichen Begriff der Zivilgesellschaft, der mitunter breit und normativ verwendet wird, an anderen Stellen eher eng und

mikroskopisch. Ein einleitendes Kapitel ist der Studie vorangeführt, ein resümierendes Fazit fehlt leider; hingegen ist ein gut sortiertes Register vorhanden, das die gezielte Suche nach Informationen erleichtert.

Die Forschung zur schwedischen (und nordischen) Zivilgesellschaft hat sich seither auf das Rätsel konzentriert, dass einerseits umfangreiche wohlfahrtsstaatliche Programme existieren, andererseits aber – wie in den USA – die zivilgesellschaftliche Selbstorganisation in Vereinen, Verbänden und Bürgerinitiativen sehr stark ausgeprägt ist. In diesem Sammelband werden die kausalen Spannungsverhältnisse zwischen dem Staat und Zivilgesellschaft beleuchtet. Jüngere Dynamiken werden anhand verschiedener Aspekte betrachtet und erklärt: Freiwilliges Engagement wird ebenso analysiert (**Kristin Strømsnes**) wie die Rolle der Freikirchen im Bereich der Wohlfahrtspolitik samt den jüngeren Dynamiken (**Fredrik Wenell, Jonas Qvarsebo**). Thematisiert werden Konsequenzen der zunehmenden Einwanderung und die Dynamik muslimischer Glaubensrichtungen in Schweden (**Omar Mustafa, Flemming Mikkelsen, Jill Loga**) sowie die Effekte der ökonomischen Wettbewerbsverschärfung auf die Zivilgesellschaft (**Bent Greve, Kalle Moene**), wengleich just dieser Aspekt doch auf seltsame Weise im gesamten Werk unterbelichtet erscheint und auch in der in der Einleitung ausgeführten zukünftigen Forschungsagenda nicht aufgenommen wird.

Insgesamt dient der vorliegende Sammelband vor allem als Debattenbeitrag zur zivilgesellschaftlichen Dynamik in Schweden und im Norden. Systematische Beiträge mit wissenschaftlichem Tiefgang wechseln sich ab mit pointiert geschriebenen Einwüfen mit nur begrenztem Bezug zur wissenschaftlichen Debatte. Ebenso wird – wie bereits erwähnt – die ökonomische Perspektive eher stiefmütterlich behandelt und auch nur skizzenhaft thematisiert; hier ergänzt die Studie von **Mehrtens** auf wohlthuende Weise solche ökonomiefernen Betrachtungsweisen. Gleichwohl wird die- oder derjenige in diesem Werk fündig, die oder der sich eben den sozialen Implikationen schwedischer Sozialpolitik und dem zivilgesellschaftlichen Fundament des schwedischen (und nordischen) Modells widmen möchte. Hier bieten die Beiträge durchaus spannende und weiterführende Anregungen. Insgesamt ist das Werk aber zu disparat, allein die begrifflichen Fassungen von Zivilgesellschaft zu uneinheitlich, als dass aus dem Werk ein umfassendes und einheitliches Fazit abgeleitet werden könnte. Daher belassen es die Herausgeber_innen auch bei vage formulierten Herausforderungen der schwedischen Zivilgesellschaft (Schwächung der klassischen Volksbewegungen, Alterung der Gesellschaft, Immigration); weitere Herausforderungen fehlen (Austerität, EU). Wer also konkrete Antworten auf die Frage nach den Gründen der zivilgesellschaftlichen Veränderungen sucht, wird von diesem Werk enttäuscht sein; wer sich aber über die gesellschaftliche Dynamik des schwedischen (und nordischen) Wohlfahrtsstaates bzw. der schwedischen (und nordischen) Zivilgesellschaft informieren und anregen lassen will, dem sei die Lektüre durchaus ans Herz gelegt.

Unabhängig davon, wie man die Zukunftsaussichten des schwedischen Wohlfahrtsstaates einschätzen mag, wandelt er sich in mehrfacher Hinsicht. Die Sozialdemokratie hat ihre dominante Stellung eingebüßt, die Zivilgesellschaft wird bunter, Austerität und die Mitgliedschaft in der EU implizieren neue Rahmenbedingungen

SAMMELREZENSION:

DER SCHWEDISCHE WOHLFAHRTSSTAAT IM WANDEL: DYNAMIKEN, GRÜNDE, KONSEQUENZEN

für staatliches Handeln. Das Thema schwedischer Wohlfahrtsstaatlichkeit sollte daher auch aus einer steuerungstheoretischen Perspektive analysiert werden. Just diese Perspektive ist das Erkenntnisinteresse des von **Bengt Larsson**, **Martin Letell** und **Håkan Thörn** herausgegebenen Sammelbandes *Transformations of the Swedish Welfare State. From Social Engineering to Governance?*, der von der Fragestellung ausgeht, ob (sozialdemokratisches) »social-engineering« von pluralistischer »Governance« abgelöst werde. Bei den Autoren handelt es sich vorwiegend um jüngere Soziolog_innen; ergänzt werden diese Forschungsbeiträge von bereits emeritierten Forscher_innen. Insbesondere der Epilog von **Göran Therborn**, einem »elder statesman« und Vorreiter der international vergleichenden Wohlfahrtsstaatenforschung, macht blitzlichtartig klar, wie die klassische Steuerungstheorie, beeinflusst von den Beiträgen von **Fritz W. Scharpf** und anderen, gegenwärtig abgelöst zu werden scheint von Forschungsperspektiven, die eher post-modern und von **Foucault** beeinflusst erscheinen. Für **Göran Therborn** impliziert dieser Wandel der Forschungsperspektiven auch eine Verschiebung des Erkenntnisinteresses: Während früher Steuerung als Gestaltung einer offenen und möglichst guten Zukunft verstanden wurde, erscheint heute Steuerung als normativ schwach aufgeladene Regulierung der Gegenwart; während früher zentral die Frage nach dem »Warum?« gestellt wurde, dominiert in jüngeren Beiträgen hingegen eher die Frage des »Wie?«.

Diese post-modernen Perspektiven im Anschluss an **Foucault** prägen die 17 unterschiedlichen Forschungsbeiträge. Nach einer kurzen konzeptionellen Skizzierung des schwedischen Modells durch die Herausgeber einerseits und **Martin Peterson** andererseits (der sehr anregend das Zusammenspiel ökonomischen Wachstums und demokratischer Dynamik als Grundlagen des schwedischen Wohlfahrtsstaates erörtert), werden die verbleibenden Beiträge in drei Themenblöcke aufgeteilt: Sicherheit und Kontrolle, öffentliche Gesundheit, die Stadt. Allein diese Gliederung mit ihren Schlagwörtern lässt bereits den Einfluss **foucaultschen** Denkens erahnen. So wird nur selten bei Studien zur wohlfahrtsstaatlichen Politik der Aspekt Sicherheit und Kontrolle erwartet, seltener noch ein Beitrag zur Kriminalität (**Christel Backman**) oder der Nukleartechnologie (**Göran Sundqvist**). Im Themenblock über die öffentliche Gesundheitspolitik werden regulative Bemühungen der schwedischen Politik zum Rauchen/Nikotinkonsum präsentiert (**Mark Elam** und **Andreas Gunnarsson**), der nicht erfolgten öffentlichen Finanzierung von Viagra (**Ebba Sjögren** und **Ericka Johnson**) oder zu digitalisierten Gesundheitsdienstleistungen und deren Regulierung (**Jesper Petersson**). Der letzte Themenblock zu »Stadt« widmet sich klassischen Themen, z. B. der Förderung von Wohneigentum (**Michael Landzelius**) oder der politischen Herausforderung von Obdachlosigkeit (**Cecilia Hansen Löfstrand**). Aber auch »neuere« Themen werden erörtert, wie die lokale politische Regulierung von Homosexualität und ihren lokalen gesellschaftlichen Organisationsformen (**Cathrin Wasshede**). Ein abschließendes Fazit von **Håkan Thörn** und **Bengt Larsson** schließt diese Studie ab. Erwähnenswert ist das – wenngleich sehr kurz ausgefallene – Stichwortverzeichnis.

Die Beiträge dieses Sammelbandes zur wohlfahrtsstaatlichen Governance argumentieren, dass es durch die neoliberale Wende seit Mitte der 1980er Jahre nicht zu einer einfachen und undifferenzierten Anwendung von pluralistischen Governance-Regulierungen gekommen sei. Im Gegenteil, wie die Autoren des Fazits in kompakter

Weise das Hauptargument darstellen, führe auch aus **foucaultscher** Forschungsperspektive die Abkehr von sozialdemokratisch-hierarchischer Steuerung nicht zu einer pluralistisch-gesellschaftlichen Selbstregulierung jenseits des Staates. Die Deregulierungen und Privatisierungen hätten zu einem »Re-Engineering« in allen drei Bereichen geführt. Diese These ist durchaus provokant, da die Autor_innen dafür plädieren, diese Re-Regulierung als Wandel von einem »social to advanced liberal engineering« (**Thörn/Larsson**, S. 281) konzeptionell zu fassen. Insofern differenzieren diese Beiträge Forschungsthesen, die von einer unisono voranschreitenden Ausbreitung von entstaatlichten Governance-Regulierungen ausgehen. Die Herausgeber dieses Sammelbandes argumentieren also, dass der schwedische Wohlfahrtsstaat und die schwedische Politik durchaus noch klassische Steuerungsinstrumente einsetzen, wenngleich mit unterschiedlicher Intensität in den drei analytischen Themenfeldern.

Wer die **foucaultsche** Perspektive auf Politik und Gesellschaft akzeptiert, wird eine Vielzahl von anregenden Teilstudien zur Steuerung des schwedischen Wohlfahrtsstaates präsentiert bekommen. Es ist allerdings ein Manko dieser post-modernen Forschung, dass klassische Aspekte wohlfahrtsstaatlicher Politik (Rentenpolitik zum Beispiel) vollständig ignoriert werden. In den verbleibenden Themenfeldern können allerdings für die Steuerungstheorie höchst relevante Schlussfolgerungen freigelegt werden. Es ist gleichwohl bezeichnend, dass das Werk mit einem lapidaren Verweis endet: Die Autoren fragen sich, warum die Mobilisierung von Widerstand gegen die Reformen des Wohlfahrtsstaates in Schweden nur schwach war. Die Autoren vermuten sehr vage, dass dies auf die zunehmenden Klassengegensätze und die ökonomische und materielle Segregation zurückzuführen sei – und damit wäre erneut auf die Studie von **Mehrtens** zu verweisen, der just solche ökonomischen und materiellen Entwicklungen im Unterbau des schwedischen Wohlfahrtsstaates thematisiert und in seine Analyse aufnimmt.

Unisono lautet der Befund der hier vorgestellten Analysen, dass sich der schwedische Wohlfahrtsstaat gewandelt habe, und dieser Wandel sich seit Ende der 1980er Jahre bzw. mit dem Beginn der 1990er Jahre und der damaligen Finanzkrise beschleunigte. Uneinigkeit herrscht allerdings darüber, welches Ausmaß dieser Wandel sowohl in programmatischer als auch in steuerungstheoretischer Hinsicht angenommen hat, welche Gründe hierfür angeführt werden können und welche Konsequenzen dieser Wandel für die Gesellschaft bzw. für die klassischen Werte schwedischer Sozialpolitik wie Gleichheit, Staatlichkeit und Solidarität habe. Jenseits dieser akademischen Uneinigkeiten ist jedoch aus dieser kleinen Literaturumschau die These abzuleiten, dass die schwedische Sozialpolitik komplexer geworden ist, die Staatlichkeit vielschichtiger und die Zivilgesellschaft insgesamt bunter. Insofern sollten alte Etiketten und Vorstellungen vom schwedischen Wohlfahrtsstaat als Idealbild eines sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaates in Zukunft mit großer Vorsicht verwendet werden.